

Homilie zu Joh 10,11-18
Vierter Sonntag nach Ostern (Lesejahr B)
14.5.2000 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

lassen wir die Worte des Evangeliums uns ans Herz dringen: "Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben hin für seine Schafe." Noch einmal: "Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, so wie ich den Vater kenne und der Vater mich kennt." Und ein Drittes: "Vollmacht habe ich, mein Leben einzusetzen. Vollmacht habe ich, es neu zu empfangen. Und darin liegt der Sinn meines Lebens hier auf Erden unter euch."

Ganz kurz wenigstens sei der ungeheuer große Rahmen beschrieben, in den dies Wort uns hineinstellt: Der Hirte, „der Hirte“ im Verständnis des Alten Orient, das ist der Pharao, das ist der Großkönig Babylons, der Assyriens, der im Hetiterreich, das ist dann der Perserkönig, das ist Alexander der Große, das ist Augustus, das sind die Cäsaren, die Kaiser. Wir müssen es an uns herankommen lassen, wir kleine Herde in bescheidenen Verhältnissen: Wir werden durch dies Wort herausprovoziert, unsere Augen aufzutun, im Welthorizont uns zu begreifen. - Der Evangelist sagt nun, sie alle wähten zu sein, hätten gern sein mögen gute Hirten, aber sie waren's nicht. Noch der Redlichste unter ihnen wurde diesem Beruf nicht gerecht. Der Hirte führt auf die Weide. Das ist ein Bild. Der Hirte gibt Speise und Trank, ausgeweitet: der Hirte gibt Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen, und zwar rein praktisch, damit sie das Leben haben, das Leben haben. Und wenn man die Jahrtausende überblickt: Alle sind sie davongestorben, keinem konnten diese Hirten das Leben erhalten. So waren sie auch bei redlichem Willen letztlich nicht die tüchtigen, die geeigneten, die taugenden, die guten Hirten.

Und nun kommt Jesus und sagt ins Angesicht dieser Herrschaften: "**Ich bin der gute Hirte. Ich gebe das Leben.**" Und den Preis, die Art und Weise, die kennen wir: Er trat ein für die armen Teufel, für die Gescheuchten, die Witwen und Waisen, die nichts gelten, die Verstoßenen. Wir müssen das sehen: Das ist der Lebensauftrag Jesu, wie es in der letzten Zeile unseres Textes geheißen hat. Das ist die Sinnggebung meines Lebens vom Vater her, das zu tun - im Bild gesprochen: dich auf die Weide zu führen. Und das hat ihm Verfolgung, den Tod eingebracht. Er wich aber nicht aus dieser Beauftragung durch den Vater. Im Text heißt das: Er hat es freiwillig hingegeben, eingesetzt, man hat es ihm nicht genommen. - So weit der große Rahmen. Und nun noch einmal die Worte: Ich bin der gute Hirte, der taugende, der, der's kann, der dem Hirtenberuf gerecht werden kann. Ich gebe eine Speise, die vorhält über den Tod hinaus.

Nun das Sätzchen „**Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich**“. Das ist eine Neuaussage. Wenn man Bibel kennt, das AT kennt, dann weiß man: Das Wort „kennen“ meint zunächst „**erkennen**“. Ich erkenne die Meinen und die erkennen mich. Aber das deutsche Wort „erkennen“ sagt noch nicht alles für unsere deutschen Ohren, deswegen müssen wir es erklären. Es steht in einem wunderbaren Wortfeld, und das wollen wir jetzt ausbreiten:

- Ich habe nach euch gesucht. Auf der Suche war ich nach dir, nach euch,
- und habe dich, habe euch gefunden, für mich gefunden.
- Und ich habe nach euch gehorcht, gehört euren Schrei (Ex 3,7),
- ich habe nach euch gesehen, nach euch geschaut, mich gekümmert.

- ich habe euch genommen, wie man ein kleines Kind nimmt, es zu hegen und zu pflegen,
- ich habe euch geliebt – lieben heißt mitmachen, mitspielen, mittun – in allem, was ihr krabbeltet, was ihr unternommen habt hoffnungslos, mit kurzer Hoffnung, mit Enttäuschung: Ich war dabei. Ich habe dich geliebt, immer wieder, immer wieder.
- Ich habe irgendwann verstanden, daß du taugst, daß du zu etwas taugst. Das heißt dann: Ich habe dich erwählt als ein gutes Werkzeug, brauchbar. Du bist mir brauchbar erschienen - ich habe dich erwählt, ich habe euch erwählt.
- Und dann habe ich euch **erkannt** – unser Wort. Ich habe dich erkannt – das ist die Summe all der genannten Wörter, das alles heißt also „ich habe dich erkannt“.
- So denn habe ich dich gerufen, berufen, eingerufen, berufen,
- mich dir zu offenbaren, deinem Herzen aufzugehen als der, der ich bin: der gute Hirte. Wirf deine Sorgen auf mich, ich, dein Herr, weiß doch, was du brauchst! Ich bin der gute Hirt, der nicht versagt, auch nicht angesichts von Leiden, Sterben und Tod.

Jetzt aber kommt das nächste:

- Natürlich muß jetzt du mich suchen, nach mir suchen,
- muß nach mir horchen,
- muß nach mir Ausschau halten,
- muß mich nehmen, meine Anliegen übernehmen in Situationen, wo es das braucht,
- muß mich lieben, mit mir mitspielen, mitmachen, mittun in Situationen, wo ich dich brauche,
- muß mich annehmen als das dir, als das deinem Herzen tauglich Erscheinende. Mit mir zusammen kannst du zur Erfüllung deines Lebens kommen in Situationen immer und immer wieder, du muß nicht an Sinnleere sterben.
- Und dann also sollst du mich **erkennen**.
Die Fülle all dessen heißt „ich erkenne die Meinen und die Meinen erkennen mich.“
- Dann aber sollst du mich rufen, anrufen, herrufen, ausrufen, verkünden: Dein Leben wird gebraucht.
- Und dann, dann wirst du mich offenbaren. Was weißt denn du, was die Stunde dir zeigen soll!

An dir soll man erkennen dürfen, wer und wie ich bin: Ich bin der gute Hirte. Das soll durch dich noch vielen, vielen bekannt werden. Davon spricht das heutige Evangelium. Vielleicht spüren wir ein bißchen, wie das uns herausreißen möchte aus unserm Kleinmut, aus unserer Verspanntheit, aus unserer Eigensorge, wie immer man das nennen mag. Er, der gute Hirte, reißt uns heraus.

Und noch ein Wort als letztes: „So, genau so hat mich der Vater berufen.“ Gott der Herr hat mich berufen, ja - aber als Vater. Und der Vater ist der, der Sorge trägt, der den Tisch deckt, der auf die Weide führt, der die Güter hat, der für alles da ist. Und **so bin ich euch in des Vaters Namen Vater**, geht so mit mir um, **erwartet von mir alles**. Das ist der Beruf, der Auftrag, den der Vater mir gegeben hat und den ich euch kundtue, und euer Herz soll das begreifen.